

02

Mai | Juni 2003



**Kosmos Österreich**  
Die Stunde der Rache

Impressum:

Kosmos Österreich Nr.2/2003  
Österreichisches Kulturforum Berlin  
Österreichische Botschaft

Direktorin: Dr. Teresa Indjein  
Redaktion: Dr. Klemens Renoldner  
Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin  
Druck: Gallus Druckerei KG, Berlin

# Kosmos Österreich

Die Stunde der Rache

österreichisches kulturforum<sup>ber</sup>



Rudi Wach: *Der Sterbende*

# Inhalt

Editorial Teresa Indjein 4

Marsilio Ficino: Über das Ertragen von Unrecht 5

## Essay

Klaus Dermutz: Die Stunde der Rache 9

## Bibliothek

Rainer Maria Rilke: Aus einem Brief an Margot Sizzo 13

## Persönlich

Thomas Macho, Professor für Kulturgeschichte, Berlin 17

## Meteor

Tote Theater sehen dich an 19

## Veranstaltungen

Schauspiel: Emilia Galotti – Burgtheater Wien 23

Fotoausstellung: Andrew Phelps 24

Weltmusik: Timna Brauer 24

Ausstellung: Max Weiler 25

Ausstellung: Gerwald Rockenschaub 27

Jazzkonzert: Sabina Hank 29

Lesung: Martin Pollack 31

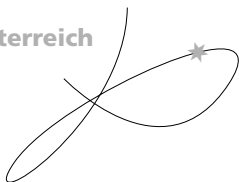
Zeitgenössische Musik: Klangforum Wien 32

Symposion: Österreichische Oper – Oper in Österreich? 33

Wiener Musik: Wien, Wien nur du allein 33

Weltmusik: Hubert von Goisern/Mohammed Mounir 35

Österreichisches Kulturforum/Nachweise 36



Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Frühlingsausgabe von Kosmos Österreich ist zwei ernsten Themen gewidmet. Man kann sich ihnen dieser Tage ohnehin nicht entziehen. Sie lauten Rache und Tod. Man sagt den Österreichern gerne nach, sie würden sich allzu intensiv mit dem Tod beschäftigen. Das geht oft sogar so weit, daraus ein besonderes Charakteristikum der „Österreichischen Seele“ abzuleiten. Für unsere Rubrik *Bibliothek* haben wir daher eine Passage aus einem Brief Rainer Maria Rilkes über den Tod ausgewählt. Aber nicht aus Lust am Morbiden zitieren wir diesen Text, ganz im Gegenteil: Rilkes Nachdenken über den Tod führt zu einem eindrucksvollen Appell, intensiver und freudvoller zu leben.

Bei der Darstellung der Rache-Problematik in dem *Essay* zu Fragen von Politik, Religion und Theater liegt es uns fern, zu moralisieren oder gar zu belehren. Für mich sind die oft genannten und schwer zu bestimmenden *europäischen Werte*, die die kulturelle Basis der Europäischen Einigung bilden, der Schatz unserer Erfahrungen. Dieser Schatz ist die Summe der Einsichten, die wir aus Anstrengungen, Konflikten, erlittenen Wunden und Niederlagen gewonnen haben. Mit einem Blick in die Vergangenheit möchte ich dem aktuellen *Essay* über die Rache eine Stimme aus der Renaissance gegenüberstellen. Diese Epoche war eine Zeit von großen Turbulenzen und Bedrängnissen, in ihr entstand aber gleichzeitig eine neue Vision des Menschen.

Marsilio Ficino (1433 - 1499), der florentinische Gelehrte, Übersetzer, Philosoph, Musiker und Arzt hat ein umfangreiches Werk hinterlassen, das trotz der historischen Distanz seine

Gültigkeit bewahrt hat. Ich habe mich gefragt, welchen Rat er einem Zeitgenossen gegeben hätte, dem Unrecht zugefügt wurde. Der amerikanische Präsident sagte in einer Ansprache am 31. März 2003 in Philadelphia, dass *heute* mit Krieg gegen den Terrorismus gekämpft werden müsse, um *morgen* das Leben vieler Menschen zu retten. Am 30. März 1474 stellte Marsilio Ficino seine Sicht folgendermaßen dar:

Marsilio Ficino

## Über das Ertragen von Unrecht

Brief an seinen geliebten Freund Giovanni Cavalcanti

Du sagst, dass einer Deiner Freunde kürzlich durch Beschimpfungen von mutwilligen Menschen beleidigt wurde. Wer Unrecht tut, Giovanni, fügt es sich selbst zu. Denn er verstört seinen Geist und drückt ihm einen Makel auf. Dem schändlichen Verhalten folgen Hass, Gefahr und Unannehmlichkeiten. Wer auf der anderen Seite ein solches Unrecht an sich heran lässt, erleidet es nicht nur durch den Täter, sondern durch sich selbst. Die ver-

nünftige Seele nämlich, die den Menschen ausmacht, wird nur dann verletzt, wenn sie zulässt, dass eine solche Beleidigung sie auch trifft. Dies zu tun liegt in unserem Ermessen. Da wir uns die Kränkung eigentlich selbst zufügen, darf sich niemand über einen anderen als über sich selbst beklagen. Folglich soll, wer sich beklagt, nicht daran denken, wie er einen anderen bestraft, sondern wie er selbst zur Einsicht gelangt, das heißt, sich selbst bessert und Ausgleich schafft.



Marsilio Ficino: Ausgabe der Briefe, 1561

Du hast doch sicher schon gesehen, wie junge Hunde nach einem Stein schnappen, den man nach ihnen geworfen hat. Sie tun das, auch wenn sie nicht getroffen werden. Obwohl sie durch den Stein keinen Schaden erlitten haben, schaden sie durch das Zubeißen ihren Zähnen. Auf die gleiche Weise handeln unvorsichtige Menschen: Wenn sie von einem Esel einen Tritt erhalten, dann schlagen sie mit der Faust auf den Esel. Aber eigentlich schlagen sie sich selbst. So lassen unvorsichtige Menschen es durch Unbedachtheit zu, sich durch Kränkungen verletzen zu lassen, obwohl die Untat der Gesetzmäßigkeit der Natur entsprechend ohnehin wie ein Ball auf den Werfenden zurückprallt.

Du wirst vielleicht sagen, dass es schwer ist, nicht nach Vergeltung zu trachten. Aber zweifle nicht, wenn die Menschen verzeihen, wird Gott mir seiner größten Gerechtigkeit wenig später den Ausgleich herbeiführen. Was ist zweckmäßiger, was rühmlicher, als auf Gott, den Schutzherrn und Rächer, das Vertrauen zu setzen, und damit von ihm mit Geduld so viel Gutes zu verdienen, als der Beleidiger Böses tun wollte. So wird Böses in Gutes verwandelt.

Was für ein wertvolles Gut ist doch die Duldsamkeit! Sie übte Sokrates, der Weiseste der Griechen. Und Christus, der Meister des Lebens, lebte diese vor allen anderen Tugenden. Es wird gesagt, dass er zu den Menschen herabgestiegen ist, um genau das zu erfüllen. Ungeduld ist so tadelnswert, wie Geduld lobenswert. Die Ungeduld verstört die Seele, zerstört das Gute aus der Vergangenheit, belastet die Gegenwart und behindert die Zukunft.

Man soll auch nicht dem Drängen der Masse Gehör schenken, wenn diese Rache fordert. Was ist die Masse? Eine Art Polyp, ein vielfüßiges Tier ohne Kopf. In seiner Größe sollte der großherzige Mensch unbedeutenden Dingen nur geringe Aufmerksamkeit schenken. Klein und vergänglich ist alles Zeitliche, denn die Vergangenheit ist nicht mehr, die Zukunft noch nicht da, und die Gegenwart ist unteilbar, sie beginnt und endet in einem.

Stark ist nicht, wer dem Unrecht unterliegt, sondern wem es gelingt, es zu überwinden. Damit das Unrecht überwunden werden kann, muss der Mensch auf festem Boden stehen, damit er



durch einen Angriff nicht aus der Ruhe kommt. Lies diesen Brief deinem Freund vor und sage ihm, er soll das Heilmittel in der Vernunft suchen, und es nicht von der Zeit erwarten. Denn die Zeit ist ein schlechter Arzt. Täglich täuscht sie den Kranken in seiner Hoffnung auf die Zukunft, und bevor sie alte Schmerzen vertreibt, fügt sie neue hinzu. So häuft die Zeit Tag für Tag so viele Übel an, dass sie den Menschen durch trügerische Lebenshoffnung zum Tode führt. Leben muss man heute, denn wer für morgen lebt, der lebt nie. Wenn du heute leben willst, lebe in Gott, für den gestern und morgen nichts anderes ist als heute. Lebewohl!



Soweit mein Inspirator und Wegweiser Marsilio Ficino, den ich Ihnen in der ersten Nummer von *Kosmos Österreich* angekündigt habe. In unserer Rubrik *Persönlich* stellen wir Ihnen diesmal den Kulturwissenschaftler Thomas Macho vor. Auch er ist Philosoph *und* Musiker, einer, der das universale Bildungsideal behauptet. Unser *Meteor* berichtet, keineswegs morbid, von den vielen *toten* Theatern Berlins. Bedenken Sie, wieviele österreichische Künstler zur Lebendigkeit des *zeitgenössischen* deutschen Theaters beitragen!

Wir freuen uns auf viele anregende Begegnungen mit Ihnen.



**Dr. Teresa Indjein**

Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin



Rudi Wach: *Der Totentanz des Stiermenschen*

## Essay

Klaus Dermutz

### **Die Stunde der Rache**

Rachephantasien in der Politik, Religion und im Theater

Seit den Terror-Anschlägen vom 11. September auf das World-Trade-Center und das Pentagon ist die Rache in aller Munde. Die Attentäter von New York, Washington und Pittsburgh sahen sich als Kämpfer in einem *Heiligen Krieg*, der gegen die *ungläubigen* USA geführt werden muss. Der Terrorist Osama sprach von einer Rache an Christen und Juden und prophezeite, dass die USA in Zukunft nicht mehr den Geschmack von Sicherheit kennen würden. In George W. Bushs *Feldzug gegen den Terrorismus* wird auf den Gott der Christen und die Bibel rekurriert, die gleichsam als letzte moralische Instanzen alle weiteren Vergeltungsschläge legitimieren sollten.

Um dem Diktator Saddam Hussein im Irak-Krieg jegliche Möglichkeit zur Rache zu nehmen, wurde eine präventive Kriegsführung in Gang gesetzt. Im *Pentagonspeak* nennt man diese Taktik *pre-emption*. Um jedoch ganz sicher zu sein, dass Saddam Hussein keinen Rachefeldzug gegen die *Coalition of the Willing* in Gang setzen kann, wurde der Irak-Krieg mit dem *Decapitation strike*, dem Enthauptungsschlag, begonnen, der Iraks Führung noch vor den Beginn der breit angelegten Kampfhandlungen ausschalten sollte. Im Irak-Krieg stehen die mit militärischer Computertechnologie ausgerüsteten Soldaten der USA den *Gotteskriegern* und Selbstmordattentätern gegenüber. Fragen von Vergeltung und Rache spielen im Irak-Krieg eine zentrale Rolle.

Wenn der Rachebegriff der Bibel zur Debatte steht, wird meistens eine Zäsur zwischen dem Alten und Neuen Testament unternommen. Der Gott des Alten Testaments wird vor allem als ein zorniger, grausamer und rachsüchtiger Gott gesehen, der

alles dafür tut, um sein auserwähltes Volk gegen innere Verfehlungen und äußere Feinde zusammenzuhalten. Die Rache ist im Alten Testament Gott vorbehalten, der sich um das Wohl seines Volkes kümmert. Es ist daher nie von der Rache eines einzelnen Menschen die Rede, der in einem willkürlichen Vergeltungsakt auf erlittenes Unrecht reagiert. Die Rache Jahwes ist im Alten Testament positiv konnotiert. Das Heilsein des Stammes Israels steht im Vordergrund, wenn im ersten Vers des Psalm 94 von Jahwe als einem Gott der Rache die Rede ist. Die Rache ist im Alten Testament, wie es Deuteronomium 32,35 heißt, Gott vorbehalten: „Mein ist die Rache und die Vergeltung.“ Der Gott des Neues Testaments wird hingegen als ein gütiger Gott verstanden. Nicht länger soll die Maxime „Aug um Aug, und Zahn um Zahn“ gelten, sondern eine neue Gerechtigkeit gelten: „Liebet eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen.“

Im Finale des theodramatischen Weltspiels kommt es zwar zur Zerstörung des gesamten Universums, aber Gottes Rache ist letzten Endes nicht destruktiv – es entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde. In einem Aphorismus des großen Skeptikers E. M. Cioran heißt es, dass in den Jahrhunderten vor der Säkularisierung, an Gott glauben seine Rache fürchten hieß. Diese Tradition hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts erledigt – und auch die Vorstellung, dass für das Wohl der Gemeinschaft ein allmächtiger und gütiger Gott sich zuständig fühlt. Mit dem Ende der Rache Gottes beginnt eine neue Epoche: der Aufstieg von Machiavellis Fürsten.

Die Rache wird als eine *wild justice* (Francis Bacon) gesehen, die in den Machtspielen der Politik und den Transformationen des Theaters auf die allgemeine Zerstörung hinausläuft. So sagt die Gotenkönigin Tamora in *Titus Andronicus*, William Shakespeares blutigstem Stück, dass sie selbst die Rache sei. Diese Erkenntnis wird mit der Eiskälte eines Menschen ausgesprochen, der sich der Destruktion ergeben hat und erst mit der völligen Auslöschung der Umgebung seinen Rachdurst gestillt sieht.

In der Theodramatik und im Theater kommt der Rache eine besondere Funktion zu. Der Rächer, so lautet die zentrale Überlegung der Dramentheorien, strebt Finalität an. Der Geist von

Hamlets Vater, um die berühmteste Rachephantasie der Dramenliteratur zu erwähnen, beauftragt den Sohn mit der Rache, und damit kein Missverständnis entsteht, fügt der Geist hinzu, die Mutter von dieser Rache auszunehmen. Hamlet hat die Zeit, die aus den Fugen geraten war, nicht wieder eingerichtet, sondern durch seine Rache ein wüstes Morden und Schlachten in die Welt gebracht.

Die Rache ist auch ein zentrales Motiv in William Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig* und Christopher Marlowes *Der Jude von Malta*. Shylock und Barabas sind keine Dulder. Sie nehmen ihr Schicksal in die Hand. Shylock will ein Pfund Fleisch aus dem Herzen von Antonio herausschneiden. Barabas ist ein Anti-Hiob, der gegen die Machthaber aufsteht. Barabas greift in der absoluten Bedrängnis seiner Existenz zu jedem Mittel, nur um seine Haut zu retten. Barabas zertrennt sogar das Band der Familie, vernichtet das Leben der Tochter Abigail. Dies ist eine Tat, die Shylock nicht einmal in der allertiefsten Verzweiflung und Gottesferne möglich wäre. Die Rache Shylocks ist auf das Ende Antonios gerichtet. Nur Portias Gerichtsspruch verhindert den Tod Antonios.

Zur Zeit verhindert kein Gerichtsspruch, dass die Spirale der Gewalt immer weiter nach oben gedreht wird. Die Anschläge vom 11. September haben sogar zu einer ganz anderen, wahrscheinlich noch weitreichenderen Verschiebung geführt. Die Spielregeln haben sich geändert und befinden sich nicht mehr in der Hand der Machthaber der westlichen Gesellschaft. Der Selbstmord-Terrorismus war, so Jean Baudrillard, zuvor ein Terrorismus der Armen. Das Attentat vom 11. September könnte man auch als einen Terrorismus der Reichen bezeichnen, der besonders Angst macht: „Dass diese Leute reich geworden sind und trotzdem nicht aufhören, von unserem Untergang zu träumen. Gewiss, nach unseren Wertvorstellungen spielen sie mit falschen Karten: Es gehört sich nicht, dass man seinen eigenen Tod aufs Spiel setzt. Doch das kümmert sie nicht, und die neuen Spielregeln gehören nicht mehr uns.“ Die Stunde der Rache ist die Stunde der neuen Spielregeln.



Rudi Wach: *Der Lichtträger*

Rainer Maria Rilke

### Aus einem Brief an Margot Sizzo

6. Januar 1923

(...) Ich liebe nicht die christlichen Vorstellungen eines Jenseits, ich entferne mich von ihnen immer mehr, ohne natürlich daran zu denken, sie anzugreifen –; sie mögen ihr Recht und Bestehen haben, neben so vielen anderen Hypothesen der göttlichen Peripherie, – aber für mich enthalten sie zunächst die Gefahr, uns nicht allein die Entschwundenen ungenauer und zunächst unerreichbarer zu machen –; sondern auch wir selber, uns in der Sehnsucht hinüberziehend und *fort* von hier, werden darüber weniger bestimmt, weniger irdisch: was wir doch, vor der Hand, solange wir *hier* sind, und verwandt mit Baum, Blume und Erdreich, in einem reinsten Sinne zu bleiben, ja immer erst noch zu werden haben! Was mich angeht, so starb mir, was mir starb, sozusagen in mein eigenes Herz hinein: der Entschwundene, wenn ich ihn suchte, nahm sich *in* mir eigentümlich und so überraschend zusammen, und es war so rührend zu fühlen, daß er nun *nur* noch dort sei, daß mein Enthusiasmus seiner dortigen Existenz zu dienen, sie zu vertiefen und zu verherrlichen, fast in demselben Augenblick die Oberhand bekam, in dem sonst der Schmerz die ganze Landschaft des Gemüts überfallen und verwüstet haben würde. Wenn ich mich erinnere, wie ich – oft bei äußerster Schwierigkeit, einander zu verstehen und gelten zu lassen – meinen Vater geliebt habe! Oft, in der Kindheit, verwirrten sich meine Gedanken und das Herz erstarrte mir über der bloßen Vorstellung, er könne einmal nicht mehr sein; mein Dasein schien mir so völlig durch ihn bedingt (mein, von vornherein doch so anders gerichtetes Dasein!), daß sein Fortgehen meiner innersten Natur gleichbedeutend war mit meinem eigenen Untergang ...,

aber so tief steckt der Tod im Wesen der Liebe, daß er ihr (wenn wir ihn nur *mitwissen*, ohne uns durch die ihm angehängten Häßlichkeiten und Verdächte beirren zu lassen) nirgends widerspricht: *wo*, schließlich, kann er Eins, das wir unsäglich im Herzen getragen haben, anders hin verdrängen, als *in* eben dieses Herz, wo wäre die „Idee“ dieses geliebten Wesens, ja seine unaufhörliche Wirkung (: denn *wie* könnte *die* aufhören, die doch schon, da es mit uns lebte, von seiner greifbaren Gegenwart mehr und mehr unabhängig war) ... *wo* wäre diese immer schon geheime Wirkung gesicherter, als *in* uns?! Wo können wir ihr näher kommen, wo sie reiner feiern, wann ihr besser gehorchen, als wenn sie mit unseren eigenen Stimmen verbunden auftritt, als ob unser Herz eine neue Sprache gelernt hätte, ein neues Lied, eine neue Kraft! – Ich werf es allen modernen Religionen vor, daß sie ihren Gläubigen Tröstungen und Beschönigungen des Todes geliefert haben, statt ihnen Mittel ins Gemüt zu geben, sich mit ihm zu vertragen und zu verständigen. Mit ihm, mit seiner völligen, unmaskierten Grausamkeit: diese Grausamkeit ist so ungeheuer, daß sich gerade bei ihr der Kreis schließt: *sie* rührt schon wieder an das Extrem einer Milde, die so groß, so rein und so vollkommen *klar* ist (aller Trost ist trübe!), wie wir nie, auch nicht im süßesten Frühlingstag, Mildigkeit geahnt haben. Aber zur Erfahrung dieser tiefsten Milde, die, empfänden sie nur einige von uns mit Überzeugung, vielleicht alle Verhältnisse des Lebens nach und nach durchdringen und transparent machen könnte: zur Erfahrung *dieser* reichsten und heilsten Milde hat die Menschheit niemals auch nur die ersten Schritte getan, – es sei denn in ihren ältesten, arglosesten Zeiten, deren Geheimnis uns fast verloren gegangen ist. Nichts, ich bin sicher, war je der Inhalt der „Einweihungen“, als eben die Mitteilung eines „Schlüssels“, der erlaubte, das Wort „Tod“ *ohne* Negation zu lesen; wie der Mond, so hat gewiß das Leben eine uns dauernd abgewendete Seite, die *nicht* sein Gegen-Teil ist, sondern seine Ergänzung zur Vollkommenheit, zur Vollzähligkeit, zu der wirklichen heilen und vollen Sphäre und Kugel des *Seins*.

Man sollte nicht fürchten, daß unsere Kraft nicht hinreichte, irgend eine, und sei es die nächste und sei es die schrecklichste,



Todeserfahrung zu ertragen; der Tod ist nicht über unsere Kraft, er ist der Maßstrich am Rande des Gefäßes: wir sind *voll*, sooft wir ihn erreichen –, und Voll-sein heißt (für uns) Schwer-sein...das ist Alles.– Ich will nicht sagen, daß man den Tod *lieben* soll; aber man soll das Leben so großmütig, so ohne Rechnen und Auswählen lieben, daß man unwillkürlich, ihn (des Lebens abgekehrte Hälfte), immerfort mit ein-bezieht, ihn mit-liebt, – was ja auch tatsächlich in den großen Bewegungen der Liebe, die unaufhaltsam sind und unabgrenzbar, jedesmal geschieht! Nur weil wir den Tod ausschließen in einer plötzlichen Besinnung, ist er mehr und mehr zum Fremden geworden und, da wir ihn im Fremden hielten, ein Feindliches.

Es wäre denkbar, daß er uns unendlich viel näher steht, als das Leben selbst... Was wissen wir davon?! Unser effort (dies ist mir immer deutlicher geworden mit den Jahren, und meine Arbeit hat vielleicht nur noch den *einen* Sinn und Auftrag, von dieser Einsicht, die mich sooft unerwartet überwältigt, immer unparteiischer und unabhängiger ... seherischer vielleicht, wenn das nicht zu stolz klingt ... Zeugnis abzulegen), ... unser effort, mein ich, kann *nur* dahin gehen, die *Einheit* von Leben und Tod vorauszusetzen, damit sie sich uns nach und nach erweise. Voreingenommen, wie wir es *gegen* den Tod sind, kommen wir nicht dazu, ihn aus seinen Entstellungen zu lösen... glauben Sie nur, (...) daß er ein *Freund* ist, unser tiefster, vielleicht der einzige durch unser Verhalten und Schwanken niemals, niemals beirrbare Freund ... und *das*, versteht sich, *nicht* in jenem sentimentalisch-romantischen Sinn der Lebensabsage, des Lebens-Gegenteils, sondern unser Freund, gerade dann, wenn wir dem Hier-Sein, dem Wirken, der Natur, der Liebe ... am leidenschaftlichsten, am erschüttertesten zustimmen. Das Leben sagt immer zugleich: Ja und Nein. Er, der Tod (ich beschwöre Sie, es zu glauben!), ist der eigentliche Ja-Sager. Er sagt *nur*: Ja. Vor der Ewigkeit.



Thomas Macho

### Thomas Macho

Professor für Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität

„Sie ist schließlich nach Humboldt benannt, die Berliner Universität“, sagt Thomas Macho, „und das ist schon das richtige Programm: Einheit von Forschung und Lehre, Freiheit der wissenschaftlichen Arbeit und die Unabhängigkeit von staatlicher Bevormundung. Das ist ja die Chance dieser Institution, dass sie kreatives Denken fördert, innovative Forschung betreibt und vermittelt.“

Seit zehn Jahren ist Macho Universitätsprofessor für Kulturgeschichte in Berlin. Er hat einen universalen Anspruch: Verbindungen zu Ethnologie und Theologie, zur Psychoanalyse, zu den Medien, zu Populärkultur, Musik, Literatur und bildender Kunst verstehen sich für ihn von selbst. Trotzdem wird, wer die Publikationsliste studiert ([www.culture.hu-berlin/TM/](http://www.culture.hu-berlin/TM/)), über seine Vielseitigkeit erstaunt sein. Da finden sich Arbeiten zu elementaren ethischen Fragestellungen, monographische Studien zu einzelnen Philosophen wie Kant, Heidegger, Wittgenstein oder Sartre, kulturhistorische Essays über Tod und Totenkulte, über Unsterblichkeit und Magie. Macho denkt auch über Alltägliches nach, zum Beispiel über Haustiere oder Rituale des Geburtstagsfeierns, ohne dass er dabei in feuilletonistisches Geplauder gerät. Für den Kulturhistoriker ist es selbstverständlich, die Analyse der Realien unseres täglichen Lebens mit großen Fragen der Philosophie zu verknüpfen.

Befragt nach seinen wichtigsten aktuellen Forschungsschwerpunkten nennt Macho die Geschichte der Zeitrechnung und die Beziehungen zwischen Mensch und Tier. Ihn habe es gereizt, „eine Kritik der Anthropologie zu formulieren“. Er untersucht, wie sich das Verhältnis zwischen Mensch und Tier entwickelt hat: Das Tier als Gottheit oder als geschundenes

Arbeitstier, als exotisches Ausstellungsstück der barocken Menagerie, als Haustier, das symbolische alter ego in Wappen und Herrscherporträts, das Schlachtvieh – eine weitgespannte Thematik. „Tiere spielen auch in der Systematik unseres Wissens eine große Rolle“, sagt Macho, „man denke nur an die Ordnung des Sternenhimmels“. Im Herbst erscheint im Fischer-Verlag sein neues Buch: *Tiere – Menschen – Maschinen. Zur Kritik der Anthropologie*.

Thomas Macho wurde in Wien geboren. An der Wiener Universität studierte er Philosophie und Musik. 1976 promovierte er mit einer Dissertation *Zur Dialektik des musikalischen Kunstwerks*. Anschließend war er einige Jahre Assistent an der Universität in Klagenfurt. Hier entstand seine Habilitationsschrift: *Von den Metaphern des Todes*, aus der dann ein berühmtes (inzwischen vergriffenes) Suhrkamp-Taschenbuch wurde: *Todesmetaphern. Zur Logik der Grenzerfahrung*. Weil der Austausch mit Künstlern für ihn immer besonders anregend war, hat er jahrelang an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz eine Gastprofessur für Kunstphilosophie wahrgenommen. Auch mit verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen Österreichs ist Macho durch längerfristige Forschungsprojekte verbunden.

Das kulturwissenschaftliche Seminar der Humboldt-Universität befindet sich in der Sophienstraße, in Berlin-Mitte, seine Wohnung hat Professor Macho aber in Charlottenburg. Auf diesem täglichen Weg von West nach Ost nimmt er die Wandlungen der Hauptstadt wahr. Berlin erlebt er „freier, weiter, großräumiger“ als Wien, und das nicht nur in architektonischer oder geographischer Hinsicht. „Berlin hat mehr Raum für vielfältige intellektuelle Diskurse und Verbindungen.“ Macho schätzt es, dass in Berlin viele Kreise und Zirkel des Denkens, der Künste und der Forschung nebeneinander existieren, ohne dass sie sich sofort berühren und überschneiden müssen. Das ist natürlich ein Vorzug. Wien hingegen sei einfach viel kleiner, sehr schnell berühre sich alles mit allem. Das schaffe oft ein Klima von Neid und Konkurrenz, und da muss man immer „auf Tretminen gefasst sein“. Der Grund: in Wien gibt es „zu viele gute Leute für zu wenig gute Stellen“.

### Tote Theater sehen dich an

Auf meinem Nachhauseweg lese ich jeden Tag die Aufschrift über einem Geschäft und rätsle, was mir an ihr fehlt: *Erd-, Feuer- und Seebestattungen*. Ja, auch in Berlin sterben Tag für Tag Menschen. Hier werden aber auch unentwegt Theater zu Grabe getragen. Wie bestattet man Theater? An der Luft?

Berlin ist die Stadt der toten Theater. Denken Sie etwa an das *Schauspielhaus am Gendarmenmarkt*, Berlins ältestes Sprechtheater. Jahrzehnte bevor Architekt Schinkel den griechischen Tempel entworfen hatte, spielten an diesem Ort schon die von Friedrich II. nach Berlin geholten französischen comédiens. Dann wurde Kleists *Penthesilea* hier uraufgeführt, und viele Jahre später war der Wiener Fritz Kortner ein Publikumsliebbling. Die letzte Vorstellung gab Generalintendant Gründgens Ende Juli 1944.

Auch das *Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz*, in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein Magnet für die



Das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz, eröffnet 1906

Berliner Theaterfans, ist längst verschieden. Erwin Piscator, bei dem der Wiener Schauspieler und spätere Regisseur Leopold Lindtberg als Assistent lernte, inszenierte hier Ende der zwanziger Jahre seine großen Revuen. Heute steht *Metropol* auf dem Haus. Es beherbergt für einige Abende im Monat Berlins angeblich größte Disko. (Ausweis nicht vergessen!) Ebenso hat das alte *Metropol-Theater* in der Friedrichstraße, die beliebte Operetten-Bühne der DDR, wohl für immer den Geist aufgegeben. Jetzt geht's nur noch um die Aufteilung des Erbes, d.h. um das Grundstück und dann wohl um den traurigen Abriss.

Die beiden großen Sprechtheater West-Berlins wurden schon vor längerer Zeit ins Jenseits befördert. Das *Schiller-Theater* war eines der ersten deutschen Staatstheater und hatte ein wunderbares Ensemble. Zu diesen Schauspielern kam z. B. Samuel Beckett mehrmals aus Paris angereist, um mit ihnen seine Stücke zu inszenieren. Und in der *Freien Volksbühne* erlebten Rolf Hochhuth und Peter Weiss wichtige Uraufführungen, bevor Rudolf Noelte, Peter Zadek und Hans Neuenfels hier inszenierten. Zwei Wochen im Mai dient sie nun dem *Theater-treffen* als Spielstätte, im Oktober den *Berliner Festspielen*.

Auch das schöne *Hebbel-Theater* und das *Theater des Westens*, ehemals eine formidable Musicalbühne, haben keine Ensembles mehr. Wenn nicht gerade irgendein Gastspiel über ihre Bretter donnert, sind auch diese Theater tot. Nicht einmal das intime *Schlossparktheater* in Steglitz, die ehemalige kleine Bühne des Schillertheaters, durfte am Leben bleiben. Man versteht vielleicht noch, dass quasi naturgemäß das *Theater im Palast* (der Republik) geschlossen wurde, aber dass auch Thomas Ostermeiers *Baracke* (neben Max Reinhardts *Deutschem Theater*) unschön in die Grube gestoßen wurde, nicht.

Zugegeben, viele Berliner Theater leben. Aber wie kräftig leuchtet uns ihr Lebenslicht? Über die Todesnähe einzelner Bühnen wurde in den letzten Jahren viel spekuliert, vielleicht muss ja doch eine der drei Berliner Opern das Zeitliche segnen. Also nochmals: Wie bestattet man ein Theater? Lässt man es einfach leerstehen, die Mauern sprachlos und kalt? Manchmal wird man melancholisch in dieser Stadt, weil einen so viele tote Theater ansehen, Orte von grandioser Vergangenheit. KR



## VERANSTALTUNGSPROGRAMM

2./3.5.2003	Emilia Galotti	Schauspiel
3.5. - 23.6.2003	Andrew Phelps	Fotoausstellung
18.5. - 21.5.2003	Timna Brauer	Weltmusik
4.5. - 3.8.2003	Max Weiler	Ausstellung
27.5. - 25.7.2003	Gerwald Rockenschaub	Ausstellung
19.5.2003	Sabina Hank	Jazzkonzert
4.6.2003	Martin Pollack	Lesung
1.5. - 8.6.2003	Klangforum Wien	Neue Musik
26.6. - 28.6.2003	Österreichische Oper	Symposion
12.7.2003	Wien, Wien nur du allein	Wiener Musik
19.6. - 6.7.2003	Hubert von Goisern/ Mohammed Mounir	Konzert



Johanna Wokalek als *Emilia*, Michael König als *Odoardo Galotti*



## Schauspiel

### **Emilia Galotti** | Gotthold Ephraim Lessing

Freitag, 2. Mai 2003 | 19.00 Uhr | Haus der Berliner Festspiele\*

Samstag, 3. Mai 2003 | 14.30 Uhr

Samstag, 3. Mai 2003 | 20.00 Uhr (mit Publikumsgespräch)

---

*Gastspiel des Wiener Burgtheaters beim Berliner Theatertreffen*

Eine grandiose Aufführung, ein Triumph des Theaters! So lauten die ersten Stimmen nach der Wiener Premiere. Selten waren sich Kritiker so einig über die Qualität eines Theaterabends. In Andrea Breths Inszenierung von Lessings Tragödie *Emilia Galotti* geraten die liebenden Figuren in einen gefährlichen Taumel. Barbara Villiger-Heilig, die Kritikerin der *Neuen Zürcher Zeitung*, war fasziniert, wie sich die Figuren „über dem Abgrund der Unvernunft bewegen müssen, gegen dessen Sog kein noch so besonnener Verstand definitiven Schutz gewährt.“

Zur Zeit ist am *Deutschen Theater* Michael Thalheimers gleichfalls gefeierte Inszenierung der *Emilia Galotti* zu sehen. Sie war zum Theatertreffen 2002 eingeladen worden. Eine gute Gelegenheit, zwei sehr weit voneinander entfernte Positionen des zeitgenössischen deutschsprachigen Theaters zu studieren.

In der Aufführung des *Wiener Burgtheaters* spielen Johanna Wokalek die Emilia, Elisabeth Orth und Michael König ihre Eltern und Sven-Eric Bechtolf den Prinzen Ettore Gonzaga.

[www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

[www.burgtheater.at](http://www.burgtheater.at)

\* Schaperstraße 24, 10719 Berlin

Karten unter: Tel. 254 89-100, e-mail: [kartenbuero@berlinerfestspiele.de](mailto:kartenbuero@berlinerfestspiele.de)

## Fotoausstellung

**Andrew Phelps** | Nature De-luxe

3. Mai bis 23. Juni 2003 | Brotfabrik Galerie\*

---

*Eröffnung: Freitag, 2. Mai 2003 | 20.00 Uhr*

Die Serie *Nature De-luxe* entsteht als Langzeit-Kunstrecherche auf Campingplätzen in verschiedenen Ländern, beginnend in Österreich, fortgesetzt in Osteuropa. Der 1967 in Arizona geborene und in Salzburg lebende Künstler entlarvt mit seinen nüchternen Aufnahmen unser aller Freizeitverhalten.

[www.brotfabrik-berlin.de](http://www.brotfabrik-berlin.de)

\* Caligariplatz 1, 13086 Berlin, Tel.: 471 40 01/-02  
e-mail: [info@brotfabrik-berlin.de](mailto:info@brotfabrik-berlin.de)

## Weltmusik

**Timna Brauer und Elias Meiri Ensemble** | Voices for Peace\*

Sonntag, 18. Mai 2003	Oldenburg	Lambertkirche
Montag, 19. Mai 2003	Osnabrück	Dom
Dienstag, 20. Mai 2003	Braunschweig	Dom
Mittwoch, 21. Mai 2003	Hannover	Marktkirche

---

Timna Brauer, Elias Meiri, und die beiden Chöre *Al Baat Shefa Amr* und *Collegium Tel-Aviv* erheben auf ihrer Deutschland-tournee ihre Stimmen für den Frieden.

[www.brauer-meiri.com](http://www.brauer-meiri.com)  
[www.israel-kulturwochen.de](http://www.israel-kulturwochen.de)

\* Weitere Informationen: Tel.: (0441) 77 72 39  
e-Mail [info@israel-kulturwochen.de](mailto:info@israel-kulturwochen.de)

## Ausstellung

**Max Weiler** | Der Meister-Eckhart-Zyklus

4. Mai bis 3. August 2003 | Angermuseum Erfurt\*

---

*Eröffnung: Samstag, 3. Mai 2003 | 16.00 Uhr*

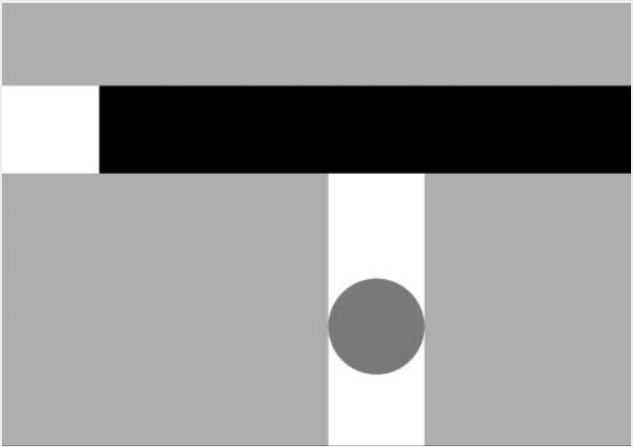
Der österreichische Maler Max Weiler (1910 - 2001) war ein begeisterter Leser der mystischen Schriften Meister Eckharts. In einer von Eckhart ins Deutsche übertragenen Bibelstelle aus dem *Buch der Weisheit*, die sich auf die weihnachtliche Menschwerdung Gottes bezieht, sah er eine *Grundstimmung* seines Lebens gespiegelt: „Als alle Dinge in tiefem Schweigen lagen und die Nacht in der Mitte ihres Laufes war, da kam vom Himmel vom königlichen Throne, o Herr, dein allmächtiges Wort“.

1960/61 entstand als Meditation über diesen Satz Meister Eckharts ein Bilderzyklus, der die Vision einer Annäherung an Schöpfung und christliche Offenbarung künstlerisch zu formulieren versucht. Immer wieder, so sagte Max Weiler, sieht der Betrachter „wenn er seinen Blick erhebt, das Herabströmende oder das Auffangende...“

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

[www.erfurt.de/meister-eckhart/](http://www.erfurt.de/meister-eckhart/)

\* Anger 18, 99084 Erfurt, Tel.: (0361) 562 33 11  
e-mail: [angermuseum@t-online.de](mailto:angermuseum@t-online.de)



Gerwald Rockenschau: Still einer Animation, 2001

## Ausstellung

### Gerwald Rockenschaub

27. Mai bis 25. Juli 2003 | Österreichische Botschaft

---

*Eröffnung: Montag, 26. Mai 2003 | 18.30 Uhr\**

*Öffnungszeiten:*

*Montag bis Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr oder nach Vereinbarung*

Gerwald Rockenschaubs Werk fügt sich keinem Muster. Vom Konstruktivismus geprägt, wird die abstrakte, minimale künstlerische Welt von Rockenschaub in einer spezifischen Installation präsentiert. Diese *site-specific*-Installation besteht aus einem Acrylglas-Objekt, einer Video Animation und einer Ausschnittlinse. Die ungewöhnliche Architektur der *Galerie* in der österreichischen Botschaft wird damit auch Teil der Installation.

Die abstrakten Farb-Objekte brechen die Zweidimensionalität eines Bildes und sind als Wand-Reliefs zu betrachten. Seine Animationen dehnen die Grenzen der traditionellen *Op Art* aus, sie sind zugleich ein luxuriös-minimaler Farbenrausch für die Besucher.

Gerwald Rockenschaub ist einer der renommiertesten bildenden Künstler Österreichs. Seit 1982 widmet er sich seinem Formrigorismus. Das *Kunstmuseum Luzern*, die *45. Biennale von Venedig*, die *Wiener Galerie Georg Kargl*, das *Museum van Hedendaagse Kunst* in Gent, das *Jüdische Museum*, die *Secession* und die *Kunsthalle* in Wien, die *Galerie Hauser & Wirth & Presenhuber* in Zürich, die *Galerie Chouakri Brahms* in Berlin und der *Kunstverein* in Hamburg zählen zu den wichtigsten Ausstellungsorten des Künstlers.

[www.gerwaldrockenschaub.com](http://www.gerwaldrockenschaub.com)

\* Für diese Veranstaltung in der Österreichischen Botschaft ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung per e-mail: [berlin-ob@bmaa.gv.at](mailto:berlin-ob@bmaa.gv.at).



Sabina Hank

## Jazzkonzert

### Sabina Hank Trio

Montag, 19. Mai 2003 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft\*

---

Das Programm: *Blue Moments*

Sabina Hank, eine 27jährige Salzburgerin, gilt als die große Entdeckung der österreichischen Jazzszene. Nach dreizehn Jahren Klavierstudium am Salzburger Mozarteum absolvierte sie anschließend die Studiengänge Jazzgesang und Klavier am Bruckner-Konservatorium in Linz. Sie tritt inzwischen höchst erfolgreich als Pianistin und Sängerin auf. Mit ihrer faszinierenden Stimme vermag sie, wie die Kritik befindet, sehr persönliche Jazz-Farben zu erzeugen: „Sie klingen ruhig und intensiv, doch nie matt; strahlend und kraftvoll, aber niemals grell“.

Auch als Komponistin und Arrangeurin ist Sabina Hank bereits erfolgreich. Sie nahm mehrere Kompositionsaufträge an. So schrieb sie für das Schauspielhaus Bochum die Musik zu Leander Haussmanns *Carmen*-Inszenierung. Auch das Salzburger Landestheater und das Volkstheater in Wien erteilten ihr Aufträge. Besonderes Aufsehen erregte ihre neue Musik zu Nestroys *Talisman*. Sabina Hanks aktuelle CD heißt *Blue Moments* und das ist ihr Programm auch in Berlin.

[www.sabinahank.com](http://www.sabinahank.com)

\* Für diese Veranstaltung in der Österreichischen Botschaft ersuchen wir Sie wegen der begrenzten Anzahl von Sitzplätzen um Ihre persönliche Anmeldung per e-mail: [berlin-ob@bmaa.gv.at](mailto:berlin-ob@bmaa.gv.at).



Martin Pollack



### Martin Pollack

Mittwoch, 4. Juni 2003 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft\*

---

Der Autor liest aus seinem Buch *Anklage Vatermord*.

Moderation: Klemens Renoldner

Er zählte zu den besten Fotografen der Welt, seine Porträts der Reichen und Schönen hängen in den wichtigsten Sammlungen. Ein Ereignis lastete jedoch als Trauma auf seinem Leben: Am 10. September 1928 war sein Vater während einer gemeinsamen Bergtour im Tiroler Zillertal tödlich verunglückt. Noch am selben Tag wurde Philipp Halsmann wegen Verdachts des Vatermordes verhaftet. In dem politisch aufgeheizten Klima der Zwischenkriegszeit entwickelte sich aus dem Kriminalfall eine internationale Affäre, in der sich auch Sigmund Freud, Albert Einstein und Thomas Mann zu Wort meldeten.

Der Autor hat den Fall Philipp Halsmann literarisch nachgezeichnet, die Kritik zeigt sich begeistert. „Martin Pollacks Buch wirkt spannender als viele Romane“, denn der Autor „erzählt völlig nüchtern und schlicht, ohne Schnörkel, kühne Spekulationen und *J'accuse*-Pathos.“ (Ulrich Weinzierl)

Martin Pollack, 1944 in Bad Hall geboren, studierte Slawistik und Osteuropa-Geschichte. Er war leitender Redakteur der Monatsschrift *Wiener Tagebuch*, später Korrespondent des *Spiegel* in Wien und Warschau. Pollack ist Autor zahlreicher Reportagen, Herausgeber von literarischen Anthologien und Übersetzer aus dem Polnischen, u.a. der Werke Ryszard Kapsusciskis. Er lebt in Wien und Stegersbach.

Das Buch:

*Martin Pollack: Anklage Vatermord. Der Fall Philipp Halsmann*  
Paul Zsolnay-Verlag, Wien und München, 2002

\* Für diese Veranstaltung in der Österreichischen Botschaft ersuchen wir Sie wegen der begrenzten Anzahl von Sitzplätzen um Ihre persönliche Anmeldung per e-mail: berlin-ob@bmaa.gv.at.

## Zeitgenössische Musik

**Klangforum Wien** | WOLF ...oder wie Mozart auf den Hund kam  
4. bis 8. Juni 2003 | Volksbühne Berlin\*

---

Das 1985 von Beat Furrer als Solistenensemble für zeitgenössische Musik gegründete *Klangforum Wien* gastiert von 1. Mai bis 8. Juni 2003 in Deutschland. Das österreichische Avantgarde-Orchester versteht sich als Forum authentischer Aufführungspraxis von Werken der klassischen Moderne sowie junger, vielversprechender KomponistInnen bis hin zu experimentellem Jazz und freier Improvisation. Es setzt sich intensiv mit unterschiedlichen ästhetischen Ansätzen des zeitgenössischen Komponierens auseinander.

Im Rahmen der Ruhr-Triennale spielt das Ensemble vom 1.- 29. Mai in der Uraufführung von Alain Platels experimenteller Mozart-Inszenierung *WOLF ...oder wie Mozart auf den Hund kam* (Koproduktion mit der *Opéra National de Paris*). Diese Aufführung ist Anfang Juni auch in Berlin zu sehen. Außerdem ist das *Klangforum* unter der Leitung von Emilio Pomàrico vom 9. bis 11. Mai bei den *Wittener Tagen für Neue Kammermusik* zu Gast.

Am 30. Mai gastiert das Ensemble in Saarbrücken. Unter der Leitung von Diego Masson werden Werke der finnischen Komponistin Kaija Saariaho zur Aufführung gebracht.

[www.klangforum.at](http://www.klangforum.at)  
[www.ruhrtriennale.de](http://www.ruhrtriennale.de)  
[www.wittenerstage.de](http://www.wittenerstage.de)

\* Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Tel.: 247 67 72  
e-mail: [ticket@volksbuehne-berlin.de](mailto:ticket@volksbuehne-berlin.de)

## Symposium

### Österreichische Oper oder Oper in Österreich?

26. bis 28. Juni 2003 | Saarbrücken

---

Die Eigenständigkeit von österreichischem Theater, von Literatur und Musik des 17. Jahrhunderts ist evident. Trifft dies auch für die Texte der aus Italien angeworbenen Librettisten zu, sodass es erlaubt wäre, von einem österreichischen Libretto zu sprechen?

Diesem Thema widmet sich die Arbeitsstelle für Österreichische Literatur & Kultur/ Robert-Musil-Forschung an der Universität des Saarlandes bei einem dreitägigen, international besetzten Symposium.

[www.uni-saarland.de/fak4/fr41/afoelk](http://www.uni-saarland.de/fak4/fr41/afoelk)

## Wiener Musik

### Wien, Wien nur du allein

Samstag, 12. Juli 2003 | 20.00 Uhr | Duisburg\*

---

Unter dem Motto *Rund um den Zentralfriedhof* treten bei der Ruhr-Triennale die Wiener Musiker Wolfgang Ambros, Ludwig Hirsch, Karl Hodina, das Kollegium Kalksburg, Roland Neuwirth, Willi Resetarits, Joe Zawinul und Gerhard Bronner an einem Abend gemeinsam auf. Durch das Programm führt Mathias Rüegg.

[www.ruhrtriennale.de](http://www.ruhrtriennale.de)

\* RuhrTriennale, Duisburg Nord, Gießhalle, Landschaftspark  
Karten unter: Tel. 0700 2002 3456 und im Triennale-Center in Essen  
am Hauptbahnhof 2.



Mohammed Mounir und Hubert von Goisern

### Hubert von Goisern und Mohammed Mounir

19. Juni bis 6. Juli 2003 | Deutschland-Tournee\*

---

Das Programm: *Grenzenlos*

Es ist drei Stunden vor Konzertbeginn, als der österreichische Weltmusiker und der ägyptische Popstar in einem Assiuter Hotelzimmer zum ersten Mal aufeinander treffen. Und man würde wohl lügen, wenn man jetzt erzählt, dass sie sich auf den ersten Blick mühelos verstanden hätten. Der eine spricht kein Arabisch, der andere nur mäßig Englisch. Nicht die beste Voraussetzung für ein Gespräch.

Etwas verkrampft und ein wenig zaghaft beginnen die beiden, mit ihren Musikern zu improvisieren. Es vergehen keine zehn Minuten, und die Gesichter von Mohammed Mounir und Hubert von Goisern entspannen sich. Mit dem Rhythmus ihrer doch recht unterschiedlichen Musik finden sie zueinander, plötzlich strahlt der eine über das ganze Gesicht, als er sieht, welche Töne man einem Steirischen Akkordeon entlocken kann. Und der andere ist begeistert, wie das alles mit der Oud, der arabischen Kurzhalblaute, harmoniert.

Das Konzert im März 2002 wurde ein großer Erfolg. Jetzt, ein Jahr nach ihrer ersten Begegnung, wird der musikalische Dialog der Kulturen in Europa fortgesetzt.

\* Termine und weitere Informationen: [www.blankomusik.de](http://www.blankomusik.de)



Die Österreichische Botschaft in Berlin

### **Österreichisches Kulturforum Berlin**

Programmplanung: Dr. Teresa Indjein  
Administration: Sabine Seigert  
Ausstellungskuratorin: Dr. Monika Król  
Veranstaltungsmanagement: Paul Jenewein  
Haustechnik: Ernst Schleich  
Sponsoring: Mag. Stefan Pehringer  
Presse: Mag. Georg Schnetzer  
PR-Assistenz: Mag. Elke Park

#### Beirat

Literatur: Dr. Klemens Renoldner  
Theater: Dr. Klaus Dermutz  
Musik: Dr. Wilhelm Matejka  
Kommunikation: Mag. Sebastian Peichl

#### Textnachweise:

Marsilio Ficino: *De toleranda iniuria*. Aus: Liber I, Epistolae Libri XII, Venedig 1495. Aus dem Lateinischen übertragen von Teresa Indjein.  
Klaus Dermutz: *Die Stunde der Rache*. Originalbeitrag. Rainer Maria Rilke: *Hiersein ist herrlich*. Gedichte, Erzählungen, Briefe. Hrsgg. von Vera Hauschild. Frankfurt, 2001. Das Gespräch mit *Thomas Macho* führte Klemens Renoldner.

#### Bildnachweise:

Die Zeichnungen des Tiroler Bildhauers und Zeichners *Rudi Wach* reproduzieren wir nach den Ausstellungskatalogen der Musei civici Villa Manzoni, Lecco 2000 und des Arte studio Invernizzi, Milano, 2002. *Schöneberg in historischen Postkarten*. Hrsgg. von Veronika Liebau und Petra Zwaka. Berlin, 1998. Porträt-Photographien von Claudio Alessandri (Teresa Indjein), Andreas Balon (Thomas Macho) und Peter-Andreas Hassiepen (Martin Pollack).

Österreichische Botschaft Berlin  
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Tel. (030) 202 87-0

Fax (030) 229 05 69

E-mail: [berlin-ob@bmaa.gv.at](mailto:berlin-ob@bmaa.gv.at)

[www.oesterreichische-botschaft.de](http://www.oesterreichische-botschaft.de)

Bus Nr. 200 (Hildebrandstraße)

Bus Nr. 148 (Philharmonie)

U-/S-Bahn-Linien (Potsdamer Platz)

**österreichisches kulturforum<sup>ber</sup>**